



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 270.

Hirschberg, Freitag, den 18. November 1887.

8. Jahrg.

Mundschau.

+ Das Befinden des Kronprinzen ist den traurigen Umständen angemessen befriedigend. Wesentlich dazu beigetragen hat, daß die Nodemanschwellung im Halse aufgegangen und ausgeflossen ist; die Anschwellung ist dadurch verschwunden, so daß dem hohen Kranken das Athmen und Schlucken leichter fällt. Die krebsartige Wucherung besteht allerdings unverändert. Der Kronprinz hat seine Spaziergänge im Garten wieder aufgenommen, gestern sollte die erste Ausfahrt nach der neuerlichen Erkrankung stattfinden. Nachmittags empfing er den Besuch der brasilianischen Kaiserfamilie. — Es sollen von nun ab alle Wochen amtliche Bulletins ausgegeben werden.

Der Kronprinz hat Professor Schrötter aus Wien, als dieser ihm das traurige Resultat der Aerzte-Consultation mittheilte, auch gefragt, wie lange er im Falle des Unterbleibens der Kehlkopf-Operation noch zu leben haben werde. Der berühmte Arzt versicherte, es sei unmöglich, das jetzt zu sagen. Bei der außerordentlich kräftigen Constitution des Kronprinzen lasse sich, wenn sonst kein störender Zwischenfall eintrete, das Leben noch auf Jahre erhalten.

Die Aerzte haben übrigens noch während ihres Aufenthaltes in San Remo alle Möglichkeiten, die sich im ferneren Verlaufe der Krankheit einstellen könnten, durchberathen und einen genauen Plan für alle Fälle festgestellt. Jrgend welche neue Beratungen sind also, vor der Hand wenigstens, in keiner Weise von Nöthen.

Im Widerspruch hierzu steht anscheinend allerdings eine Mittheilung, die verschiedene Berliner Zeitungen aus London erhalten haben. Dr. Madenzie reist nach San Remo, um den Hals des Kronprinzen nochmals zu untersuchen und, wenn möglich, von der krebsigen Neubildung ein Partikelchen in seiner bekannten Manier

abzuquetschen. Dieses Vorhaben, die Richtigkeit der Nachricht vorausgesetzt, erscheint in einem ganz eigenthümlichen Lichte, wenn man ihm die Erklärung gegenüber hält, die Professor Virchow gestern in der Medicinischen Gesellschaft in Berlin abgegeben. Professor Virchow lehnte jede Verantwortung für die Vertagung der als nothwendig erkannten Operation ab; er wiederholte seine drei Gutachten, die für jeden Fachmann durchaus verständlich gewesen seien; mit Rücksicht auf den hohen Kranken habe er nicht sagen können, daß das ihm übersandte Stück der Wucherung die Diagnose auf Krebs zulasse. Doch sei ihm wiederholt die Geduld gerissen, als die von Dr. Madenzie inspirirten englischen Journale die von ersterem geübte Methode wiederholt, gestützt auf Virchow's Gutachten, als beruhigend darstellten. — Gehen wir indeß zu Wohlthuererem über.

Das sind die Zeichen wahrer herzlicher Theilnahme, die in den Stunden der Aufregung zu Tage getreten sind. Allein 1100 telegrophische Anfragen, meist von fremden Fürstlichkeiten, sind seit der Ankunft in San Remo an den erlauchten Kranken gelangt. Aber auch aus allen Kreisen des deutschen Volkes sind zahllose Beweise aufrichtiger Anhänglichkeit für den geliebten Kaisersohn gegeben worden. Unter Anderem hat Geheimrath von Bergmann in den letzten zwei Tagen nicht weniger als 28 Briefe aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands erhalten, in welchen die verschiedensten Vorschläge zur Behandlung des Kronprinzen gemacht, allerlei Geheimmittel und sympathische Kuren zur Bekämpfung der heimtückischen Krankheit anempfohlen wurden. Alle jene mythischen Hausmittel gegen den Krebs, welche von Alters her noch im Volke bekannt und von Generation zu Generation durch die Tradition überliefert sind, wurden dem bewährten ärztlichen Rathgeber unterbreitet.

In Wahrheit ein hohes Lied auf die deutsche Treue aber sind die stichlichen Worte eines Briefes, den Geheimrath von Bergmann erhalten und welcher wie folgt lautet: „Entschuldigen Sie, hochgeehrter Herr, wenn ich mit einer Frage zu Ihnen komme, die vielleicht recht absurd sein mag. Kann man einen ausgeschneideten Kehlkopf durch einen anderen gesunden menschlichen ersetzen? Wenn dies der Fall, stände Ihnen ein solcher zur Verfügung; wenn nicht, bitte ich meine unwissende Frage zu verzeihen. Nur im Falle meine Zeilen von Nutzen sein könnten, bitte ich um sofortige Nachricht postlagernd München u.“ Ein ganz gleiches Anerbieten ist Herrn v. Bergmann auch aus Ostpreußen gemacht worden.

Wahrlich, für Deutschlands Kaiser gilt noch immer des Dichters stolzes Wort:

„Euer Land trägt Edelstein.“

+ Das socialdemokratische Berliner „Volkblatt“ giebt sich gegenwärtig viel Mühe, nachzuweisen, daß der Satz, es giebt in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika keine politischen Verbrechen, auch durch den Ausgang des Processes gegen die Chicagoer Anarchisten nicht umgestoßen worden sei. Das „Volkblatt“ erkennt also an, daß die Chicagoer Anarchisten nicht als politische, sondern als gemeine Verbrecher bestraft worden sind. Wenn das, wie zweifellos, der Fall ist, wie ist dann der Patron des Berliner „Volkblattes“, der Reichstagsabgeordnete Singer mit seinen Genossen Bebel, Liebknecht und Grillenberger dazu gekommen, vom Gouverneur von Illinois „im Namen der Menschlichkeit“ die Begnadigung der verurtheilten Anarchisten zu verlangen? Die Petenten sind mit den Verurtheilten durch keine Bande des Blutes oder persönlicher Freundschaft verbunden. Sie stellen in dem Schreiben an den Gouverneur jede Gemeinschaft mit den Anarchisten in Abrede. Allgemeine politische Grundsätze

Sol.

Novelle von Eufemia Gräfin Vallestrom
(Frau von Adlersfeld).

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich stand anfangs wie gelähmt unter dem Hagelschauer dieser Worte, dann deutete ich nach der Thür: „Geh!“ — Und sie ging, ohne mich anzusehen und ich hatte eine böse, böse Nacht. Heute früh brachte man mir ein Billet von ihr des Inhalts:

„Ich werde und will den zweiten Gatten meiner Mutter niemals sehen und bitte um die Erlaubniß, zur Schwester meines verstorbenen, unvergeßlichen Vaters abzureisen zu dürfen.“ Sol.

Ich schrieb unter diese Zeilen mit blutendem Herzen: „Die Erlaubniß ist ertheilt.“ Nichts weiter.

Vorhin, als ich diesen Brief zu schreiben begann, rollte der Wagen, der sie zur Station brachte, aus dem Schloßhofe, dann kam Fred und sagte niedergeschlagen:

Hans von Weiher war nun glücklich auf Kirchberg angelangt, vorläufig unter dem Titel eines Gastes des Hauses, denn erst nach Eröffnung der Jagd sollte die Verlobung der Fürstin proclamirt werden, — bis dahin waltete ein strenges Geheimniß über dem Ereigniß, von dem außer dem jungen Fürsten und seiner Schwester, die Beklerer instruirte hatte, Niemand etwas ahnte.

Weiher war bei seiner Ankunft auf der Station von einem hochgewachsenen jungen Mann von 20 Jahren empfangen worden und hatte zu seinem Erstaunen in demselben seinen Stiefsohn in spe kennen gelernt.

„Ja, hatten Sie denn geglaubt, ich sei noch ein Baby im Steckfisen?“ — hatte der Fürst die stichliche Ueberraschung des Freiherren lachend beantwortet. „Ich bitte Sie, in einem halben Jahre bin ich großjährig!“ — Also solch große Kinder hatte Kenia, die so jung, so zart, so elsenhaft ausah! Er hatte ja nie nach dem Alter gefragt und den unkindlichen Ausbruch der Gräfin Sol von Kirchberg für das Elaborat eines verwöhnten Dadfischens gehalten, das eifersüchtig geworden war. Am Ende war diese Gräfin Sol auch schon eine erwachsene Dame — der junge Fürst hatte seinen Gast dann selbst nach dem Schlosse kutschirt und es voll verstanden, auf dem kurzen Wege dahin Hans von Weiher für sich zu gewinnen. Ein paar herzliche Wort über sein Verlobniß mit der Fürstin hatten Weiher vollends für den hübschen und offenen jungen Mann eingenommen, und gegenseitiges Gefallen war das Resultat dieser ersten Begegnung.

„Sol ist eine Gans!“ hatte der Fürst mit Nachdruck gesagt, als Weiher eine darauf bezügliche Bemerkung fallen ließ. „Sehen Sie, Mama hat sie immer verwöhnt, und Sol hat nie etwas von Mütterchens Liebe abgeben wollen, mich höchstens als stimmberichtig neben sich gebuldet. Sie ist eben noch ein Kind!“ setzte er mit dem Bewußtsein des älteren Bruders hinzu.

Also ein Kind. Nun er, Hans von Weiher, wollte dieses enfant terrible erziehen helfen —!

Auf dem Schlosse war's lebendig, — es waren Jagdgäste schon am Tage vorher eingetroffen, doch die Fürstin Kenia empfing ihren Verlobten nicht im Kreise derselben, sondern in ihrem Voudoir — allein. Wie

schön sah sie aus in diesem Zimmer, das wie in Gold getaucht schien — goldfarben die seidnen Vorhänge und Möbelbezüge, vergoldet und weiß lackirt die Möbel selbst, goldfarben die seidnen, brochirten Tapeten, und inmitten dieser warmen, leuchtenden Töne, dieses sonnigen Farbenrausches, in dem es schwer und betäubend duftete von Theerosen und Marshall Niel-Rosen, die in großen, chinesischen Vasen in Massen Tische und Consolen schmückten, grüßte von der Wand herab das lebensgroße Bild einer wunderschönen jungen Dame in goldrothem Haar, das weiße, golddurchwirkte Gazelleid mit Sonnenblumen geschmückt, Sonnenblumen an der Brust, Sonnenblumen als Schmuck der silberweißen Courtschleppe von Atlas und sonst kein anderer Schmuck, als eine so schlicht aussehende und doch so kostbare Perlenreihe um den schlanken, schneeweißen Hals, eine ebensolche Perlenkette im hochaufgesteckten Haar, halb in dem leuchtenden Vockengekränzel verschwimmend. Und diese Lichtgestalt hatte der Künstler an eine weiße, getäfelte und mit goldenen Arabesken geschmückte Wand gestellt, von der das Licht auszugehen schien, das in seinen, silberartigen Rinnen den reizenden Kopf, die leichte, schlante Figur umwogte. — — —

Weiher war einen Moment wie geblendet in dem gelben Voudoir und mechanisch fast küßte er die schlanken Hände der Fürstin Kenia, die sie ihm beide zum Willkommen bot.

Wie schön, wie apart sah sie aus in dem leuchtenden Rahmen dieses Zimmers mit ihren dunkeln Augen und Haar, ihrem alabasterbleichen Teint — als aber Weiher's Blick von ihr auf das Gemälde an der Wand

kamen nicht in Betracht, denn das socialdemokratische Organ erkennt selbst an, daß die Chicagoer Anarchisten nicht als politische Verbrecher bestraft wurden. Ist vielleicht auf dem letzten St. Galler Socialistencongreß Strafloßigkeit für gemeine Verbrechen in das socialdemokratische Programm mit aufgenommen worden? Thatsache ist einfach, daß sich die Führer der deutschen Socialdemokratie mit den Anarchisten solidarisch fühlen. Das haben sie mit ihrem Begnadigungsgesuch an den Gouverneur von Illinois Klipp und klar bewiesen.

Deutsches Reich. Berlin, 17. November. Se. Majestät der Kaiser hörte gestern Vormittag mehrere auf die Ankunft des Czaren bezügliche Vorträge und empfing Mittags den russischen Militärbevollmächtigten, Grafen Kutusow. Um 2 Uhr unternahm der Kaiser zum ersten Male nach seiner letzten Unpäßlichkeit wieder eine Ausfahrt, und zwar, der kühlen Witterung wegen, im geschlossenen Wagen. Nach der Rückkehr erschien Fürst Bismarck im Palais, wo er längere Zeit verblieb. — Beim Aufziehen der Wache erschien Se. Maj. der Kaiser wiederholt am Fenster und dankte der ihm zuzubeladenden Volksmenge.

—* S. R. H. Prinz Wilhelm ist, wie es heißt, zum Generalmajor befördert und zum Präsidenten des Staatsraths ernannt worden. Eine Bestätigung bleibt indeffen noch abzuwarten.

—* Der Kaiser von Rußland wird während seines bevorstehenden Aufenthalts in Berlin in der dortigen russischen Botschaft Quartier nehmen. Se. Maj. der Kaiser wird den Czaren, obgleich ihm dieser die dringende Bitte aussprechen ließ, mit Rücksicht auf das soeben erst kaum überstandene Unwohlsein und das hohe Alter unseres Monarchen von einem persönlichen Empfang am Bahnhofe abzustehen, beim Eintreffen auf dem Bahnhofe persönlich begrüßen. Heute wollte man wissen, daß die für den Tag der Anwesenheit des Czaren in Berlin in Aussicht genommene Galavorstellung im Opernhause abbestellt, bezw. verschoben worden sei.

—* Das Reichsbankpräsidium in Berlin publicirt jetzt die Verfügung über die Erleichterung der Bestimmungen, betr. die Beleihung von unter Aufsicht der Steuerämter lagernden Spiritus. Es kann darnach ein Vorschuß bis zu zwei Dritteln des unbelasteten Werthes des Branntweins dem Brenner und Eigenthümer ohne weitere besondere Formalitäten gewährt werden.

—* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt an leitender Stelle für die Erhöhung der Kornzölle ein. In Königsberg hat am Dienstag Abend die Generalversammlung des Preussischen landwirtschaftlichen Centralvereins die Beschlüsse des deutschen Landwirtschaftsrathes über die Erhöhung der Getreidezölle mit überwältigender Mehrheit angenommen.

—* Zur Einführung eines von uns schon wiederholt besprochenen neuen deutschen Infanteriegewehrs bringt das Militärwochenblatt einen Artikel, welcher damit schließt, daß die deutsche Heeresverwaltung dafür bürgt, „daß der richtige Zeitpunkt nicht verpaßt, und daß andererseits die großen Ausgaben für eine

Neubewaffung und die zugehörige Munition nur dann werden gefordert werden, wenn hierdurch auf erprobter und einwandfreier Grundlage eine wesentliche Verstärkung der Wehrkraft gewonnen werden kann.“

—* Die deutsche Waffen-Industrie ist zur Zeit gewaltig mit der Ausführung von Aufträgen für fremde Staaten beschäftigt. So hat die Türkei einer Patronenfabrik in Karlsruhe die Anfertigung von 150 Millionen Patronen für das neue Gewehr zugesagt.

—* Die guten Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und Italien dehnen sich auch auf die beiderseitigen Flotten aus. Zu Ehren des deutschen Atlantisch-Geschwaders, welches in dem italienischen Hauptkriegshafen Spezia vor Anker liegt, wurde von den italienischen Marine-Officieren ein Frühstück gegeben, an welchem mehrere Admirale und die Spitzen der Behörden theilnahmen.

—* Eines der gegen Cautions freigelassenen Mitglieder des Berliner socialdemokratischen Centralcomit'es, der Schneider Winters, ist geisteskrank geworden. Das socialdemokratische „Berliner Volksblatt“ behauptet nun daß die „lange Kerkerhaft“ daran schuld sei, spricht von tiefem Unmuth und beklagt sich, daß es denselben nicht so frei aussprechen dürfte, wie es gern möchte. Die Mitglieder des socialdemokratischen Comit'es haben sich etwa drei Monate in Untersuchungshaft befunden und sich dabei jedenfalls nichts abgehen lassen. Dafür sorgen in der Regel schon die Genossen. Was den Schneider Winters anlangt, so war derselbe schon früher nicht recht bei Verstand.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat mit dem aus San Remo heimgekehrten Professor Schrötter eine sehr lange Unterredung gehabt und war tiefbetrübt über die erhaltenen traurigen Nachrichten. Er richtete ein langes Telegramm an den Kronprinzen, ein zweites an Kaiser Wilhelm. — In der Mittwochssitzung der ungarischen Delegation erklärte der Präsident Graf Tisza, er glaube einem Wunsche der Delegation zu begeben, indem er der tiefgefühlten Theilnahme derselben über die Besorgniß erregende Nachricht Ausdruck gebe, welche im „Deutschen Reichsanzeiger“ leider in einer bereits jedem Zweifel ausschließenden Form über die ernste Gefährdung der Gesundheit des deutschen Kronprinzen vorliege. Gleichzeitig sprach der Präsident die Hoffnung aus, daß die göttliche Vorsehung die traurigen Folgen des erst auftretenden Uebels von der kaiserlichen Familie und der deutschen Nation abwenden werde. Die Delegation gab ihre allgemeine Zustimmung zu erkennen. Gleiche Wünsche werden in der österreichischen Delegation ausgesprochen werden.

— Die Richtigkeit der Professor Falb'schen Theorie wird durch die Natur immer mehr bestätigt. Seinen Voraussetzungen entsprechend, wurde nach in Wien eingegangenen Nachrichten in Klagenfurt am Montag Abend bald nach 10 Uhr ein etwa 4 Secunden dauerndes Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen verspürt. Zur selben Zeit war in Weiburg eine heftige Erderschütterung mit donnerähnlichem Getöse. In Saldenhofen wurden zwei heftige Erdstöße und ebenso in Graz gegen 11 Uhr ein Erdbeben verspürt. In ganz Kärnten wurde um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends ein starkes

Rollen, und in Wolfsberg um 2 Uhr Nachts ein schwächerer Erdstoß verspürt.

Frankreich. Heute, Donnerstag, wird in der Pariser Kammer der Antrag, gegen Grebys Schwiegersohn Wilson und die beiden Polizeichefs Bragnon und Boron wegen Fälschung und Vernichtung der bei der Limoufin beschlagnahmten compromittirenden Briefe Wilsons das Strafverfahren einzuleiten, beraten werden. Wilson streitet immer noch aus Verbestraften. Der Untersuchungsrichter hat den Secretär Wilsons vorgeladen. Sollte es Wilson aber auch gelingen, sich aus der Sache herauszuwickeln, so bleibt doch die Thatsache unumstößlich bestehen, daß er kolossale Summen für Ordens- und Lieferungs-Vermittlungen in die Tasche gesteckt hat. Grebys Nefte, Leon Greby, ist wegen solcher Geschichten arg compromittirt. — Boulanger empfiehlt sich den Pariser in einer überschwänglichen Biographie, deren Verfasser er selbst sein soll. Der „Figaro“ behauptet, der General habe während seiner Kriegsministerperiode große Summen für Reclamezwecke von Groß-Industriellen erhalten, denen er dann wieder gefällig gewesen sei. Es scheint, als hoffe Boulanger in dem augenblicklichen Wirrwarr etwas für sich herauszuschlagen und in irgend einer Weise wieder an's Ruder zu kommen. Die „Kryzto“ bemerkt dazu ironisch: „Wir Deutsche könnten uns nur darüber freuen, denn nach des Generals bisherigen Leistungen haben wir es mit einem Gegner zu thun, den wir, ohne uns überheben zu wollen, in keiner Weise zu fürchten hätten.“

— Der Kosakenhäuptling Aschimow ist in Paris angekommen und hat mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten Besprechungen gehabt. Aschimow geht nach Abohnien, um die Italiener zu bekämpfen. — Ferdinand von Bessers braucht Geld für die Fertigstellung des Panamacanals. Er hat bei der französischen Regierung die Genehmigung zur Ausgabe von verlosbaren Effecten nachgesucht. Die Sache ist doch noch sehr windig.

Italien. Das italienische Parlament wurde am Mittwoch vom König Humbert eröffnet. Die Thronrede betont die regen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich und die Sicherung des Friedens. Italien könne sich ruhig inneren Angelegenheiten widmen.

Bulgarien. Die Regierung hatte dem ränkischen und russenfreundlichen Metropolitenelement befohlen, nach Tirnowa zu gehen. Clement verweigerte das. Nun hat er aus Petersburg 50 000 Rubel mit der Anweisung empfangen, Sofia nicht zu verlassen, sondern muthig auszuhalten, da die Tage der Regierung gezählt seien. Diese beabsichtigt aber, wenn Clement nicht bald nach Tirnowa abreist, ihrer Anforderung mit polizeilichen Mitteln Nachdruck zu verleihen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 17. November.

— Für den nächsten Sommer ist Seitens des Agl. geodätischen Instituts in Berlin eine Bestimmung der geographischen Länge und Breite des trigonometrischen Punktes auf der Schneekoppe in Aussicht genommen. Zu diesem Behufe wird Herr Professor Dr. Albrecht

hüschte, da erschraf er fast über den Contrast, und seine Braut dankte ihm neben dieser Lichtgestalt wie der Schatten der Astarte — räthselhaft, bestridend, aber so fremd, so todt.

Es war ein Glück, daß sie ihn bald in ein türkisch eingerichtetes Nebenzimmer führte, wo der Zauber wich, und er bewundernd der reizenden Frau in's Auge sah, die sein werden wollte für's Leben.

Von der Fürstin Tochter ward nicht gesprochen — wozu jetzt diesen wunden Punkt berühren, der so wie so noch genug Schmerzen mußte, ehe die Wunde vernarbt war?

„An unserer lieben Fürstin hat Carlshad diesmal Wunder gewirkt,“ meinte man unter den Gästen. „Sie sieht fabelhaft jung aus — Keiner würde sie für die Mutter ihres Sohnes halten!“ — „Und so heiter, so förmlich verklärt sieht sie aus!“ meinten Andere. „Was mögen sie nur mit diesem Weiber haben?“ fragte man sich dann. „Wie man hört, nur eine Wadebelantschaft, aber der Fürst zeichnet ihn colossal aus. Woher stammt er?“

„Ich kenne ihn noch von seinem Regimente her,“ berichtete ein Officier. „War riesig schneidiger Mann seiner Zeit, sehr beliebt, sehr comme il faut. Ganz grand seigneur, aber wenig Moneten. Hat dann den Abschied genommen, weil er ein kleines Gut erbt — guter Boden, hübscher Wald — bringt das Seine, aber nicht gerade Gold wie Heu. Wie gesagt, netter Kerl, der Weiber, tadelloser Charakter, hübsch comme il faut!“ — Damit mußte man sich nun begnügen,

denn daß Hans von Weiber der Verlobte der Fürstin sein könnte, fiel Niemand ein zu muthmaßen.

Es war zwei Tage nach seiner Ankunft auf Kirchberg, als Hans von Weiber gegen Abend allein dem Park zuschleuderte. Er war oben gewesen bei Kenia im gelben Voudoir, hatte sie dort aber nicht angetroffen — zum ersten Mal seit seiner Ankunft hatte er dieses goldige Nest wieder betreten und sich, wenn er allein war, ganz in den Anblick des Bildes der Dame mit den Sonnenblumen versenkt. Er hatte in jenem Augenblick des Wiedersehens nicht gefragt, wen dies Meisterwerk eines Portraits darstelle — und nun hatte er wohl mehr als eine Viertelstunde gestanden und die wunderschöne Gestalt bewundert und sich gefragt, wieviel dem Maler von dieser Schönheit gebühre, was auf diesem Wilde Ideal, was Natur sei. Was aber die Hauptsache war, — das Portrait war so dargestellt, daß man an den Realismus desselben glauben mußte, sowohl was die Aeußerlichkeiten, als auch den Ausdruck der großen grauen Augen und das sonnige, reizende Lächeln des süßen Mundes anbelangte.

„Hoffentlich hat der Maler derb geschmeichelt,“ dachte Hans Weiber, als er sich mit einem unwillkürlichen Seufzer abwandte, denn wenn dieses Weib so ist, wie sie hier im Rahmen steht, und ich ihr, was doch wahrscheinlich ist, einmal begegne, dann wär's um meine Ruhe geschehen!“

Darüber mußte er nun selbst lachen.

„Wie ein Quartaner verliebt in ein Bild,“ verspottete er sich selbst, „arme Kenia! Zum Glück wird die Eifersucht auf einen gemalten Gegenstand sie nicht

zu verzehren brauchen!“ — Dann aber wurde er plötzlich sehr ernsthaft und klagte sich innerlich der Untreue gegen seine Braut an und machte sich bittere Vorwürfe über seine Thorheit. Die Blondinen, denen er bisher begegnet war, hatten ihn sehr kalt gelassen und die wenigen rothhaarigen Frauen, die er gekannt, hatten ihm sogar geradezu Abscheu eingeflößt und nebenbei auch noch die Ueberzeugung, daß das Tizianische und Makart'sche Rothhaar nur auf der Leinwand existire — darum hatte er auch beim Anblick des Bildes der Dame mit den Sonnenblumen seine Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— An der Berliner Universität waren vor Jahren zwei Brüder als Professoren angestellt, August und Ludwig R. Der jüngere war leichtsinnig und hatte viele Schulden, der ältere war allgemein als ein solider und vortrefflicher Mann bekannt. Einst jedoch gerieth der Bektore in eine plötzliche Geldverlegenheit und er ließ sich die nöthige Summe von einem Geldmaller. Den darüber ausgestellten Schuldschein unterschrieb er: „August R., ordentlicher Professor der Rechte.“ — „I Gotte doch, Herr Professor,“ sagt der Maller, als er dies liest, „da brauchen Sie ja nicht erst darunter zu schreiben, der Sie der ordentliche sind! Floben Sie, ich kenne Ihnen recht gut, und weiß, daß Sie Herr Bruder nicht sind.“

— Gast zum Kellner, der ihm ein Glas Bier bringt, welches mehr Schaum als Bier enthält: „Kellner, ich will mich nicht rasiren, ich will Bier trinken.“

aus Berlin von Mai ab 2—3 Monate auf der Schneefoppe zubringen. Wegen des Baues eines hölzernen Beobachtungshauses und zweier Beobachtungspfeiler hat Herr Professor Dr. Albrecht sich mit Herrn Koppenwirth Pohl in Verbindung gesetzt. Nähere Mittheilungen wird Herr Professor Albrecht selbst im „Wanderer a. d. R.“ veröffentlichen.

— Bezüglich des Mittagstein-Hotels entnehmen wir einem längeren Artikel der „Schles. Ztg.“ Folgendes: Die Anttheilszeichnungen zu 500 und 100 Mark sind in letzter Zeit so reichlich eingegangen und nach schriftlichen und mündlichen Zusicherungen in den nächsten Tagen noch so zahlreich zu erwarten, daß schon am Sonntag, den 20. d. Mts., die constituirende Versammlung des für jenen Zweck zu bildenden Vereins stattfinden kann. Ueber die Sicherstellung von Kapital und Zinsen schreibt man uns zur Abwehr der vielfach vorhandenen irrigen Ansichten von beiderseitiger Seite Folgendes: Zunächst pachtet der Verein der Anttheilscheinhaber den Grund und Boden für die Dauer von 30 Jahren und errichtet auf diesem bereits bestimmten Stück Land das Haus, wird somit dessen Eigentümer. Demnachst verpachtet der Verein das Haus dem Oberkellner Eisner und legt ihm in dem Vertrage die Verpflichtung auf, eine Pacht zu zahlen, welche nicht nur die Verzinsung zu 4 Procent, sondern auch die Amortisation der Anttheilscheine vor Ablauf der dreißigjährigen Pachtzeit ermöglicht. Nach den anderweit gemachten Erfahrungen ist es nicht zweifelhaft, daß Herr Eisner diese Verpflichtungen leicht erfüllen kann und auch noch alljährlich einen erheblichen Ueberschuß erzielen wird, von welchem er wahrscheinlich einen Theil sogar zu freiwilliger Amortisation verwenden dürfte, um auf diese Weise eher den Alleinbesitz des Hauses zu erlangen. Sollte er aber wider Erwarten seinen Verpflichtungen nicht genügen, so wird das Pachtverhältnis gelöst und ein anderer Pächter eingesetzt werden. Die Interessen des Vereins nach Außen hin, seine Rechte und Geschäfte soll ein in der ersten Generalversammlung zu wählendes und mit den nöthigen Vollmachten versehenes Comité wahrnehmen; es soll also den Pachtvertrag abschließen, die Pacht- und Amortisationssummen einzeln und verteilen, die Verloosung der amortisirten Anttheilscheine vornehmen und alljährlich dem Verein Bericht erlassen. Es dürfte wohl, da der Verein selbständiger Eigentümer der für sein Geld bereitgestellten Baugelände bleibt, eine Sicherheit für Kapital und Zinsen erzielt werden, wie es unter den obwaltenden Umständen nur möglich ist. Anmeldungen von Anttheilscheinzeichnungen werden von den Herren Regierungsrath Guttman und Dr. Baer, beide in Breslau, Neue Laschenstraße 5, entgegengenommen.

— Endlich ist das Quecksilber im Thermometer einige Grade unter Null gesunken, in Folge dessen die Hoffnungen so mancher Menschenkinder um viele Grade gestiegen sind. Schon verleiht der Schnee der Landschaft ein echt winterliches Gepräge und gefaltet sogar hier und da im Gebirge kleine Hörnerschlittenpartien zu machen. Also hinaus in's Freie, so lange noch, wie heute, die Sonne lacht —, wer weiß, wie bald es uns wieder „um's Angesicht nebelt“ und die abscheuliche Masse uns verhindert, den Fuß zu weiteren Wanderungen zu erheben. Daß ein solcher Umschwung für's Erste nicht erfolgen möge, wünschen wir schon im Interesse der vielen Gewerbetreibenden, welche seit Jahren vergebens auf ein rechtes Weihnachtsgeschäft warten.

— In der gestrigen Sitzung des Lehrer-Vereins wurde vom Vorsitzenden, Herrn Lehrer Lungwitz, mitgeteilt, daß an demselben Tage vor 20 Jahren, also am 16. November 1867, die erste Sitzung des Lehrer-Vereins stattgefunden habe, während die Annahme der Statuten und somit die eigentliche Gründung am 1. Februar des folgenden Jahres erfolgte. Zugleich wurde beschlossen, das 20jährige Stiftungsfest am 1. Februar f. J. zu feiern. Die Art der Feier wird noch einer besonderen Beschlusfassung unterliegen. Außerdem hielten gestern noch Herr Lehrer Fiedler und Herr Lehrer Hillger je einen Vortrag.

— Das auf gestern angelegte Concert des Leipziger Gewandhaus-Streichquartetts hat nicht stattfinden können, da die Künstler in Folge eines Eisenbahnunfalles den Anschluß nach Koblitz veräußerten und in Falkenberg zurückbleiben mußten. Der Vorfall ist umso unangenehmer, als zahlreiche Personen aus der Umgegend, Landeshut, Böwenberg, Böhrröhrsdorf u. s. w., zum Concert eingetroffen waren. Wann dasselbe stattfinden wird, ist einstweilen noch unbestimmt, wird aber zu rechter Zeit bekannt gemacht werden.

— Nächsten Sonnabend, Vormittags 10 Uhr, wird vor der hiesigen Strafkammer gegen den Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Hirschberg-Schönan, Stadtrath Halberstadt aus Görlitz, wegen Majestätsbeleidigung verhandelt werden.

— (Handelskammer-Sitzung vom 16. November cr.) Nachdem mehrere Mittheilungen von verschiedenem Inhalt zur Kenntnis der Versammlung gebracht, wurde auf die Tagesordnung eingegangen. Der Verein schlesischer Textil-Industriellen zu Breslau hat betreffs Fracht-Tarif-Änderungen für Waaren aus der Textil-Branchen sich an die hiesige Handelskammer um Unterstützung gewendet. Da ein diesbezüglich ablehnender Beschluß bereits in letzter Sitzung gefaßt, wird eine nochmalige Verabredung abgelehnt. — Von der Handelskammer zu Bielefeld wird eine Petition an den Justizminister vorbereitet, betr. den Offenbarungseid. In dem diesbezüglichen Schreiben wird hervorgehoben, daß das jetzt bestehende Verfahren erfahrungsgemäß dem Bedürfnis nicht entspricht. In Sachsen sei bereits seit 1882 die Borkelung getroffen, daß Schuldner, welche den Offenbarungseid geleistet haben, registriert werden, und daß dieses Register Interessenten zur Einsicht offen liegt. Im Weiteren will man (nach dem eingegangenen Schreiben) noch erzielen, daß Jeder, welcher den Eid geleistet hat, durch Anhang an Gerichtsstelle öffentlich genannt werde. Diesem Ansuchen wird nur insoweit zugestimmt, als es die Führung eines Registers beim Amtsgericht betrifft. — Dem Ansuchen der Handelskammer zu Bielefeld, wegen Abschaffung des Petroleum-Fahzoll, ist die Versammlung bei, da durch den Fahzoll nur eine Befähigung des Handels, dagegen aus dem Zoll kein Nutzen für den Staat erwache und das Böttchergewerbe durch Auf-

hebung des Zolles ebenfalls nicht geschädigt werde. — Einem Ansuchen der Handelskammer zu Mannheim, betr. den Identitäts-Nachweis für Getreide, und einem Schreiben des Herrn Witte in Hildesheim wegen Einrichtung von Kilometer-Coupons wird nicht zugestimmt. — Als Wahlcommissar für die Handelskammer-Neuwahlen wird der Vorsitzende, Herr Speibitzer Herrmann, gewählt.

(Schöffengerichtssitzung vom 16. November cr.) Weil ein Müllermeister aus Erdmannsdorf auf der Hirschberg-Waldburger Chaussee mit einem schmalspurigen Wagen gefahren ist, war ein Strafmandat gegen ihn erlassen. Das Mandat, gegen welches er Widerspruch erhoben, wird bestätigt. — Ein domicillirter bereits 14 Mal vorbestrafter Arbeiter aus dem Oplauer Kreise wird wegen Landstreichens und Bettelns zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung und wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Ein hiesiger Schulknabe hat dem Lohnkutscher Seiffert hier selbst 4 Tauben entwendet. Es wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt, weil nicht festgestellt werden konnte, ob der Knabe diesen Diebstahl vor seinem vollendeten 12. Jahre begangen hat; jedoch sollen der Staatsanwaltschaft behufs Einleitung der Zwangsverziehung die Acten zugestellt werden.

— Am zweiten Jahrmakstage ist aus einem hiesigen Laden ein Paket mit einer braunen Jagdweste, 4 Paar grauen Socken, 1 Pfund rother und 1/2 Pfund schwarzer Wolle entwendet worden.

— Mit ganzer Energie haltet Eure Kinder vom Raschen zurück. Wohin dasselbe schließlich führen kann, sehen wir an der Schülerin Clara K., der Tochter armer Eltern in Breslau, welche am 15. d. Mts. vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis für jugendliche Verbrechen verurtheilt wurde. Clara K., welche halb blind und dem Vaster des Raschens nur allzu ergeben ist, konnte sich von dem schlimmen Trieb, nachdem derselbe zu stark geworden, nicht mehr emanzipiren, sondern entwendete, um ihn zu befriedigen, Anfangs kleine Gelobetragte von den Verwandten und Bekannten, später escamotirte sie ihr fremden Damen während des Gottesdienstes die Portemonnoies mit größeren Gelobetragten aus den Taschen. Um womöglich eine Befreiung der jugendlichen Diebin herbeizuführen, ist derselben das oben genannte hohe Strafmaß zuerkannt worden, während überdies als straffördernd der Umstand erachtet wird, daß die Clara K. sich gerade die Kirchen zur Ausübung der Diebstähle ausgesucht hatte.

Schweidnitz, 15. November. Der hiesige Arbeiter Assert rief dieser Abende seinem Quartiergenossen, einem Arbeiter aus Ratibor, ein Schlachtmesser tief in die Brust, so daß derselbe schwerkrank darniederliegt.

Rybnik, 15. November. Der Cultusminister genehmigte den Neubau einer zweiten katholischen Kirche hier selbst mit 111 760 Mk. Patronatsbeiträgen.

Vermischtes.

— Wieder verfuhrte am Sonntag Vormittag eine Wahnsinnige in das kaiserliche Palais in Berlin einzudringen, eine Bäuerin, deren Ehemann vor Jahren nach Amerika ausgewandert ist. Die Unglückliche wurde in die Charité gebracht.

— Auf dem Bahnhofe Friedrichsruh fungirt als Bahnwärter ein Altersgenosse des Fürsten Bismarck, der am selben 1. April, wie der Reichskanzler, das Licht der Welt erblickte. Der Reichskanzler händigt seinem Altersgenossen als Geburtstagsgeschenk regelmäßig ein Zwanzigmarkstück ein.

— In der Zeit vom 1. August 1886 bis zum 31. Juli 1887 sind im preussischen Staate 174 382 Jagdscheine (462 mehr als 1885/86) ausgegeben worden, davon 168854 gegen Entgelt. Auf Schlessien kommen 19512 Stück.

— Im Monat September d. J. verunglückten beim Betriebe auf deutschen Eisenbahnen (ausschließlich Bayerns) 98 Personen, wovon 27, darunter 3 Reisende, getödtet wurden. Außerdem fanden 14 Selbstmörder auf den Schienen ihren Tod.

Hamburg, 15. November. Wegen langjähriger Zulassung von Zolldefraudationen wurden acht Beamte verhaftet.

— Aus Saarbrücken entwich im Jahre 1864 vom 70. Infanterie-Regiment ein Soldat, nahm seinen Weg nach Frankreich und erhielt dort Stellung. Als er sich aber kürzlich eines Vergehens schuldig machte, wurde er über die Grenze geschafft. Hier wurde seine Fahnenflucht offenbar und der 48jährige Mann sieht jetzt seiner Bestrafung entgegen.

— Neben anderen Vorzügen hat die sächsische Thronrede auch den, daß sie sich eines möglichst reinen Deutsch befleißigt. Der deutsche Sprachreinigungsverein muß daran seine helle Freude haben, denn sie liefert den Beweis, einmal, daß man höchsten Grades der Reinhaltung der Sprache ein leuchtendes Vorbild giebt, und sodann, daß es selbst in Staatschriften über Gesetzgebungsfragen möglich ist, Fremdwörter nahezu zu vermeiden. Die Thronrede zählt 816 Worte und enthält darunter nur ein einziges unvermeidbares Fremdwort: „Etat“. Sie gebraucht dasselbe aber nur einmal; an anderen Stellen gebraucht

sie den Ausdruck „Staatshaushalt“. Selbstverständlich konnte die Thronrede nicht umhin, eine Anzahl in den Sprachgebrauch übergegangener, noch nicht ausmerzbarer Fremdlinge zu gebrauchen. Es sind solche, für die es zur Zeit entweder keine oder doch nur eine schwerfällige Verdeutschung giebt, während das Fremdwort eine feste, zum Theil in der Gesellschafte begründete Bedeutung hat. Aber auch solcher, vom strengsten Sprachreinigungs-Standpunkt aus zu duldenen iog. Lehnwörter finden wir nur folgende: Regierung, Finanzen, Periode, Interessen, Personen, Staatskasse, Beamtenklasse, Eisenbahnlilien, Bundeskulturrentenbank, Militär. Jeht unentbehrliche Fremdlinge unter 816 Worten — das ist recht erfreulich!

— Die Verschmelzung des deutschen Colonialvereins mit der Gesellschaft für deutsche Colonisation ist im Princip beschlossen. Die Verschmelzung steht nach Erfüllung gewisser Formalitäten bevor.

— Ueber eine kürzlich in der Grube „Gneifenau“ bei Dortmund stattgefundene Explosion von schlagenden Wetter wird von dort berichtet: Von den Verunglückten sind zwölf todt, zwei vermisst, zwei leicht und einer schwer verletzt, die Uebrigen unverfehrt.

— Der Rassenführer des Spar- und Darlehnskassenvereins, ein bis jetzt allgemein geachteter Hauptlehrer an der Volksschule in Riechth bei Solingen, ist plötzlich geworden. In der Kasse fehlen 30000 Mk.

— Das „Journal Paris“ läßt sich aus Petersburg melden, der Versuch des Statthalters von Elbisch-Bohringen, sich die Erbschaft seines verstorbenen Schwagers zu sichern, indem er einen seiner Söhne in den russischen Staatsverband habe aufnehmen lassen wollen, sei gescheitert. Das russische Gesetz verbiete die Naturalisation vor der Mündigkeit. Der Sohn des Fürsten Hohenlohe sei aber noch minderjährig. Der Czar, dem der Fall unterbreitet worden sei, habe erwidert, das Gesetz müsse seinen Lauf haben.

— Professor Schrötter in Wien wurde nach seiner seiner Rückkehr aus San Remo bei Wiederaufnahme Vorlesungen von den Studenten mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Er nahm die Huldbigung für die Wiener medizinische Schule an und sagte: „Ist Ihnen ein Patient anvertraut, dann halten Sie treu zu ihm und lassen sich nicht durch Aussprüche Anderer betören. Sie werden wenigstens immer die Genugthuung haben, mit Ihrem Gewissen nicht im Widerspruch zu stehen.“ — Am Dienstag wurde der Professor vom Kaiser Franz Joseph empfangen.

Meidenburg, 10. November. In dem zwei Meilen von hier entfernten Dylfener Forst (Kr. Königsberg) hatten unlängst Stubbengräber zwei Wölfe bemerkt, wie sie einen Fuchs verzehrten. Eins der verschuchten Raubthiere wurde darauf von einem dortigen W. Fischer geschossen, der nach Uebergabe desselben an die zuständige Obersförsterei eine Prämie von 36 Mark erhalten hat.

— Folgende mit großem Bedenken aufzunehmende Mittheilung wird aus Wolwa im russischen Gouvernement Witebsk gemacht: Der Eigentümer des Gutes Wolwa, Herr v. L., verkaufte eine mehrere Quadratmeilen große Waldfläche. Beim Besichtigen des Waldes fand man angeblich in demselben Menschen, von denen man bisher nichts gewußt hatte. (?) Sie hatten sich im Walde häuslich niedergelassen und bearbeiteten dort kleine Ackerstücke. Diese Waldbewohner sollen schon Geschlechter hindurch, ohne daß die Regierung oder sonst Jemand davon Kunde gehabt, dort gelebt haben und so von der Erfüllung aller bürgerlichen Pflichten frei gewesen sein. (?) Es wurden 30 Familien aufgefunden.

— Aus Rom wird gemeldet, dem Papst werde zu seinem Jubiläum ein prachtvoller Reich als Gesamtgeschenk des italienischen Königshauses überreicht werden.

— In Mittelitalien dauern die Erberbschütterungen, welche mit voriger Woche begannen, immer noch fort, doch haben sie keinen nennenswerthen Schaden angerichtet.

Brüssel, 14. November. Heute Nacht ist das obere Stockwerk des Ministeriums für Landwirtschaft niedergebrannt. Gegen 4 Uhr Morgens wurde das Feuer beschränkt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— In Chicago hat der Anarchistenhauptling Johann Most eine große Mordrede gehalten. Er empfahl seinen Anhängern, die Richter und die Geschworenen in dem Anarchistenprozesse, sowie den Gouverneur und den Senater zu tödten. Probatum est!

— In Sanjago in Chile ist die Cholera ausgebrochen. Die Zahl der täglichen Todesfälle beträgt etwa 50.

— [Schneidig.] „Aber, Herr Lieutenant, Sie haben ja schon eine kahle Platte.“ — „Bah, wollte nur junge Damen ärgern, daß keine Locke von mir zu haben ist.“

Universal-Kohlenzunder, praktisch, bequem, billig, à Pack 10 Pf. Paul Spehr.

Bekanntmachung.
Am 1. Februar 1888, um 10 Uhr Vormittags, soll im Terminszimmer Nr. 1 des unterzeichneten Amtsgerichts das dem Häusler **Joseph Jodas** gehörig gewesene, zu **Quirl** belegene, im Grundbuche von **Quirl sub. No. 38** verzeichnete Grundstück im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden.

Die Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Gerichts während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus, Hausgarten, Stall und Scheune und Acker, ist 35 Ar 30 □ Meter groß und ist zu einem Grundsteuerertrage von 1,58 Thlr. und zu einem Nutzungswert von 36 M. veranlagt.

Schmieberg, den 14. November 1887.
Königliches Amtsgericht I.

Kränze,
frische und trockene, in jeder Art empfehlen in großer Auswahl 3304
Botanischer Garten,
Blumenladen Bahnhofstr. 56.

Glück
winkt Jedem, der seine genaue Adresse abgibt unter Chiff. „B. 2000“, postlagernd Dresden, Hauptpost I. 3300

Zu dem so geschätzt gelegenen **Petersdorf** im Riesengebirge ist die **zweite Etage** des Posthauses, bestehend aus 4 gr. Stuben, Entree, Küche, Mädchenzimmer u. s. w. mit Gartenbenutzung per sofort oder 1. Januar 1888 zu vermieten. Die Wohnung ist in der Nähe der Kirche u. Apotheke gelegen, u. bietet der Ort auch in gesellschaftl. Bezieh. viele Annehmlichkeiten. Näb. zu erfahr. b. d. Amtsekretair **Ludwig**.

Ich brauche Geld!
daher müssen 300 Dbd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und bunten Mustern, 2 Mtr. lang, 1 1/2 Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4 1/2 Mark gegen Einzahlung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 3 Mark.
Adolf Sommerfeld, Dresden,
Wiederverkäufers sehr empfohlen.

Caffee,
gebraunt, à Pfund 1,40 M. empfiehlt **G. Noerdlinger.**

Rheinweinflaschen
kauft 3305 **Carl Oscar Galle.**

Zur Todtenfeier!
Feine Kränze
in großer Auswahl empfiehlt 3309
Emil Weinhold.

Joseph Gruner's Erben in Hirschberg i. Schl. Stadtbrauerei.
Von heut ab beginnt der Anstich unseres nach Pilsener Art gebrauten feinen **Lagerbieres.** Wir empfehlen dasselbe unseren geehrten Kunden zur gefälligen Abnahme.
Joseph Gruner's Erben.

Weihnachtsbitte für die Kleinkinderschulen.
Wenn draußen bei Sturm und Wettern sich frierend und traurig entblättern Die Bäume groß und klein,
Da freu'n sich die Kindlein, denn ihnen Beginnt der Christbaum zu grünen Mit warmem Weihnachtschein.
Ach helfst, daß dem Kindersäcklein Sein Weihnachtshimmel ohn' Wöllchen Gar helle könne sein!
Und spendet freundliche Gaben, Die Kleinste zu erlaben,
Den unterzeichneten Drei'n!
M. Rudolph, Warmbrunnerstraße 18a,
E. v. Neumann-Cosel, a. Cavalierberg 2,
A. v. Seckendorf, Promenade 30.

Getreide-Preise.
Hirschberg, 17. November 1887.
Per 100 kg. Weißer Weizen 17.00—16.30
—15.60 M., gelber Weizen 16.70—15.90—15.30 M., Roggen 12.80—12.40—11.60 M., Gerste 13.50—12.90—11.70 M., Hafer 10.00—9.50—8.80 M., Erbsen per Liter 25 Pf. — Butter per 1/4 kg 0.90—0.85 M., — Eier die Mandel 0.90 M.

Meteorologisches.
17. November, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 737 1/2 m/m (gestern 733 1/2). Luftwärme — 8° R. Niedrigste Nachttemperatur — 11° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Stadt-Theater.
Sonntag, den 20. November 1887:
Der Herrgottschneider von Ammergau.
Die Direction. 3308

Stadttheater in Hirschberg.
Heute, Freitag, den 18. November 1887:
Gastspiel der Königl. sächsischen Hofchauspielerin **Fräulein Pauline Ulrich.**
Donna Diana.
Luftspiel in 5 Akten von **Moreto.**
Bons und Passpartouts ausgeschlossen. Billets sind im Theaterbureau zu haben. 3307
Die Direction.

Sonabend, den 19. November, Nachm. 2 1/2 Uhr: 3311
Kirchen-Concert
in der evangelischen Gnadenkirche.
Programme als Eintrittskarten gültig, à 30 Pf. in **L. Petzoldt's** Buchhandlung.
Der Ertrag ist zu kirchlichen Zwecken bestimmt.

Berliner Börse vom 16. November 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,12	Pr. Bd.-Cb. VI. rückz. 115	4 1/2 114,80
Imperials	—	do. do. X. rückz. 110	4 1/2 111,10
Oester. Banknoten 100 Fl.	162,00	do. do. X. rückz. 100	4 102,00
Russische do. 100 R.	179,00	Preuß. Hyp.-Bef.-Act.-G.-Cert.	4 1/2 103,25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Bdbr.	5 103,60
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,30	do. do. rückz. à 110	4 1/2 113,75
Preuß. Conf.-Anleihe	4 106,90	do. do. rückz. à 100	4 100,75
do. do.	3 1/2 100,90	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,10	Breslauer Disconto-Bank	5 90,00
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,90	do. Wechsel-Bank	5 1/2 99,10
do. do.	3 1/2 —	Niederlausitzer Bank	5 91,50
Berliner Pfandbriefe	5 115,80	Norddeutsche Bank	6 1/2 147,00
do. do.	4 105,20	Oberlausitzer Bank	5 1/2 —
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 98,60	Oester. Credit-Actien	8 1/2 —
Posenische do.	4 102,00	Bommerische Hypotheken-Bank	5 55,80
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 98,90	Posenener Provinzial-Bank	6 1/2 113,00
do. landschaftl. A. do.	3 1/2 98,10	Preußische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 108,50
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Preuß. Ce. Centr.-Bod.-C.	8 1/2 135,75
Bommerische Rentenbriefe	4 103,80	Preussische Hypoth.-Bef.-A.	5 1/2 106,25
Posenische do.	4 103,80	Reichsbank	6 1/2 132,60
Preussische do.	4 103,80	Sächsische Bank	5 1/2 110,00
Schlesische do.	4 103,80	Schlesische Bankverein	5 109,25
Sächsische Staats-Rente	3 90,50	Industrie-Actien.	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 146,50	Erdmannsdorfer Spinneret	3 1/2 59,50
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebahn	5 127,00
Deutsche Gr. Cb. Bdbr.	3 1/2 97,75	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 256,00
do. do. IV	3 1/2 97,80	Braunschweiger Jute	6 151,75
do. do. V	3 1/2 90,40	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	7 118,00
Pr. Bd.-Cb. rückz. I. u. II. 110	5 113,00	Schlesische Feuerversicherung	30 1900
do. do. III. rückz. 100	5 107,25	Ravensbg. Spin.	7 110,10
do. do. V. rückz. 100	5 107,25	Bank-Discount 3 1/2. — Lombard-Kursfuß 4 1/2.	
do. do. VI.	5 107,25	Privat-Discount 2 1/2.	

Bekanntmachung.
Die Ziehung der 2921
Ausstellungs-Lotterie
zu Berlin
findet am 21. und 22. November 1887
durch die Beamten der Königl. Preuss. General-Lotterie-Direction statt.
3191 Gewinne Werth 90,000 Mk.
Loose à 1 Mk. (11 Loose für 10 Mk.) auch gegen Briefmarken, versendet
Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für eine Gewinnliste beizulegen.

Geeignetste Zeit zum Abonnement!



30. Jahrgang 1888. Deutsche Illustrirte Zeitung. 30. Jahrgang 1888.

„Aeber Land und Meer“ befriedigt den Geschmack jeder gebildeten Familie, jedes Lesefreundes durch eine Fülle des besten Unterhaltungs- und Bildungstoffes in schönster Form, geschmückt und erläutert durch eine reiche Auswahl der prächtigsten Illustrationen zu einem ungemein billigen Preis. „Aeber Land und Meer“ ist die **einzigste illustrierte belletristische Zeitschrift größten Stils der deutschen Nation.**

„Aeber Land und Meer“ erscheint in folgenden Ausgaben:
Haupt-Ausgabe in Großfolio: Vierteljährlich (13 Wochen-Nummern) Preis 3 Mark.
Alle 14 Tage ein Heft à 50 Pf.
Künstler-Ausgabe auf feinstem Festpapier: Jährlich 8 Extra-Kunstbeilagen. Vierteljährlich (13 Großfolio-Wochen-Nummern) Preis 6 Mark.
Ausgabe in Oktav: Alle 4 Wochen erscheint ein Heft à 1 Mark.

Abonnements-Aannahme
täglich bei allen Buchhandlungen (welche auf Wunsch auch eine Gratis-Probe-Nummer liefern), Journal-Expeditionen und Postanstalten. 3268